

Schriften zur Rechtslehre

Heft 98

# Verhaltensforschung und Recht

Ethologische Materialien zu einer Rechtsanthropologie

Von

Dr. Frank-Hermann Schmidt



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

**FRANK·HERMANN SCHMIDT**

**Verhaltensforschung und Recht**

**Schriften zur Rechtstheorie**

**Heft 98**

# Verhaltensforschung und Recht

Ethologische Materialien zu einer Rechtsanthropologie

Von

Dr. Frank-Hermann Schmidt



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

**D 29**

**Alle Rechte vorbehalten**

**© 1982 Duncker & Humblot, Berlin 41**

**Gedruckt 1982 bei Buchdruckerei Bruno Luck, Berlin 65**

**Printed in Germany**

**ISBN 3 428 05099 1**

## Vorwort

Dieses Buch hat im Jahre 1981 der Juristischen Fakultät der Universität Erlangen/Nürnberg als Dissertation vorgelegen. Herr Prof. Dr. Zippelius hat die Bearbeitung dieses Themas angeregt. Er hat die Arbeit von Beginn an mit großem Interesse, mit Vorschlägen und mit Hinweisen begleitet und auch die erforderliche Zeit und die erforderlichen Sachmittel großzügig bereitgestellt. Für seine vielfältigen Hilfen sage ich ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank. Mein Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Wickler vom Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen, der die Arbeit als Verhaltensforscher begutachtet und in der Entstehungsphase manchen nützlichen Hinweis auf Ungenauigkeiten und Fehler gegeben hat. Mit Dank möchte ich aber auch meine Kolleginnen und Kollegen nennen, Frau Hübner, Frau Reif, Frau Schulze und Herrn Akademischen Rat Peter Thumann, die mich mit Hilfe und Anteilnahme begleitet haben.

Nürnberg, im Dezember 1981

*Frank-Hermann Schmidt*



# Inhaltsverzeichnis

<b>I. Verhaltensforschung und Rechtsanthropologie</b>	<b>13</b>
1. Natur und Recht aus der Sicht von Verhaltensforschern .....	13
a) Thesen zu den biologischen Grundlagen rechtlichen Verhaltens ..	13
b) Argumente für eine biologische Fundierung rechtlichen Verhaltens	16
(1) „Moral-analoges“ Verhalten bei Tieren .....	16
(2) Verhaltensprogrammierungen beim Menschen .....	17
(3) Biologische Wertprogrammierungen als Grundlage kultureller Wertsetzungen .....	19
c) Zum Verhältnis biologischer und kultureller „Normierung“ .....	20
2. Probleme der Übernahme humanethologischer Forschungsergebnisse	22
3. Die Konzeption der Darstellung .....	23
<b>II. Grundlagen der Verhaltensforschung</b>	<b>26</b>
1. Die Grundlagen .....	26
a) Die Fragestellung .....	26
b) Evolutionstheorie .....	27
c) Evolutionstheorie und Verhalten .....	28
2. Fragestellungen und Methoden .....	30
a) Das Ethogramm .....	30
b) Ursachen, Zwecke und Entwicklung von Verhaltensweisen .....	31
c) Homologieforschung .....	32
d) Die Bedeutung der Umwelt .....	35
e) Analogieforschung .....	35
3. Grundlegende Ergebnisse .....	36
a) Instinktverhalten .....	36
b) Angeborenes und erlerntes Verhalten .....	39
(1) Der Begriff des „Angeborenen“ .....	39
(2) Lernen .....	40
(3) Die angeborenen Grundlagen des Lernens .....	41

<b>III. Humanethologie</b>		<b>43</b>
1. Der Mensch als Gegenstand der Verhaltensforschung .....		43
a) Evolutionstheorie und menschliches Verhalten .....		43
b) Fragestellungen .....		44
2. Methoden .....		45
a) Beobachtungen am Menschen .....		45
(1) Beobachtungen an Säuglingen und Kleinkindern .....		45
(2) Kulturenvergleich .....		46
(3) Beobachtungen an Geisteskranken .....		47
b) Tier-Mensch-Vergleich .....		48
(1) Die Suche nach Arbeitshypothesen und Lösungshinweisen ....		49
(2) Analogieforschung .....		51
(3) Homologieforschung .....		52
3. Methodenprobleme .....		54
a) Intelligenzentwicklung und Instinktreduktion .....		55
b) Lernen .....		56
c) Kultur .....		58
d) Sprache, Ich-Bewußtsein, Werkzeugbenutzung .....		59
e) Die „moralische“ Kritik der Verhaltensforschung .....		62
f) Die Kritik mangelnder wissenschaftlicher Genauigkeit .....		64
g) Die Unvollständigkeit der bisherigen Forschungen .....		65
4. Folgerungen .....		67
<b>IV. Familienbildung</b>		<b>69</b>
1. Erscheinungsformen .....		70
a) Allgemeine Züge .....		70
b) Primaten .....		71
2. Mechanismen der Familienbindung .....		74
a) Sexualverhalten .....		75
b) Die Bindungsmechanismen der Mantelpaviane .....		76
c) Verwandtschaftsbeziehungen .....		78
3. Funktionen der Familienbildung .....		79
a) Allgemeines .....		79
b) Monogame Paarbeziehungen .....		79
c) Gruppenbildung .....		81

4. Genetische Grundlagen der Familienbildung, Umwelteinflüsse und andere Einflußfaktoren .....	82
a) Genetische Determinierungen .....	82
b) Umwelteinflüsse .....	82
c) Zum Zusammenwirken von Veranlagung und Umwelteinflüssen ..	84
d) Weitere Einflußfaktoren .....	85
5. Folgerungen für die Grundlagen menschlicher Familienorganisation	86
a) Keine homologe Familienstruktur der Primaten .....	86
b) Selektion auf monogame Partnerbeziehungen? .....	88
c) Gen-Selektions-Theorie und Familienorganisation .....	89
d) Die Rolle der Sexualität .....	89
e) Inzesthemmungen .....	90

**V. Brutpflege**

94

1. Erscheinungsformen .....	94
a) Allgemeines .....	94
b) Primaten .....	94
2. Funktionen .....	96
a) Primäre Funktionen .....	96
b) Abgeleitete Funktionen .....	96
3. Mechanismen .....	98
a) Angeborene Grundlagen .....	98
b) Die Rolle des Lernens .....	98
c) Die Bedeutung der Gruppe .....	98
4. Angeborene Verhaltensdispositionen des Menschen im Bereich der Brutpflege .....	99
a) Das Mutter-Kind-Band .....	99
b) Betreuungsverhalten gegenüber Kleinkindern .....	100
c) Die Bedeutung des sozialen Umfeldes .....	101
d) Zur rechtspolitischen Berücksichtigung des Mutter-Kind-Bandes ..	101

**VI. Altruismus**

103

1. Erscheinungsformen .....	103
a) Allgemeines .....	103
b) Altruismus bei Primaten .....	104

2. Funktionen altruistischen Verhaltens .....	106
a) Brutpflege .....	107
b) Verwandtenhilfe .....	107
c) Herden- und Schwarmverhalten .....	109
3. Menschlicher Altruismus .....	111
a) Genetische Grundlagen .....	111
b) Kulturelle Erweiterung .....	112
c) Das Ungenügen des Altruismus .....	113

## **VII. Territorialverhalten**

115

1. Erscheinungsformen .....	116
a) Typen von Territorien .....	117
(1) Grundformen .....	117
(2) Abwandlungen .....	117
(3) Größen .....	118
b) Territorialverhalten bei Primaten .....	118
(1) Schimpansen .....	118
(2) Andere Primaten .....	119
(3) Individualdistanzen .....	121
(4) Besitzachtung .....	121
2. Erwerb und Sicherung von Territorien .....	121
a) Erwerb .....	121
b) Verteidigung .....	122
c) Grenzmarkierung .....	123
d) Achtung der Reviergrenzen .....	124
3. Funktionen der Territorialität .....	125
4. Grundlagen menschlichen Territorialverhaltens .....	126
a) Zur Territorialität heutiger Jäger-Sammler-Völker .....	126
b) Instinktbasis? .....	127

## **VIII. Rangordnung und Gehorsam**

129

1. Erscheinungsformen .....	129
a) Allgemeines .....	129
b) Die Primaten .....	130

2. Rangerwerb .....	133
a) Körperliche Überlegenheit und Kampfbereitschaft .....	134
b) Intelligenz .....	135
c) Kooperation .....	135
d) Verpaarung, „Sexuelle Attraktivität“, Führen von Jungen .....	136
e) Rangübertragung .....	136
f) Jugend, Alter .....	137
g) Zusammenfassung .....	137
3. Stabilität von Rangordnungen .....	137
4. Umweltfaktoren .....	138
5. Funktionen .....	139
a) Konfliktregulierung .....	139
b) Orientierung .....	140
c) Schutz .....	141
d) Fortpflanzung .....	142
e) Regulierung der Populationsdichte .....	143
f) Mittelbarer Nutzen .....	143
6. Genetische Grundlagen .....	145
7. Menschliche Rangordnungen .....	146
a) Ähnlichkeiten .....	146
b) Genetische Grundlagen menschlicher Rangordnungen? .....	147
c) Rangordnungen und Recht .....	150

**IX. Aggression und Aggressionshemmungen** 152

A. <i>Aggression</i> .....	152
1. Definition .....	153
2. Erscheinungsformen .....	153
a) Allgemeines .....	153
b) Die Primaten .....	154
c) Ähnlichkeiten des menschlichen Aggressionsverhaltens .....	156
3. Funktionen .....	156
a) Tierische Aggression .....	156
(1) „Spacing out“ .....	156
(2) Anpassung .....	157

(3) Spezialisierung .....	157
(4) Genom-Erhaltung .....	158
(5) Schutz von „Investitionen“ .....	158
b) Menschliche Aggression .....	159
4. Umwelteinflüsse .....	159
5. Mechanismen des Aggressionsverhaltens .....	160
a) Tierische Aggression .....	160
b) Menschliche Aggression .....	162
(1) Kulturübergreifende Gemeinsamkeiten .....	162
(2) Territoriale Verdrängung .....	163
(3) Lustmotivation der Aggression .....	163
(4) Zur Dysfunktionalität der Aggression .....	163
<i>B. Aggressionshemmungen</i> .....	164
1. Formen .....	164
a) Allgemeines .....	164
(1) Kampfrituale .....	164
(2) Kommentkämpfe .....	165
(3) Tötungshemmungen .....	165
(4) Grenzen und Fehlen von Tötungshemmungen .....	166
b) Primaten .....	167
c) Menschliche Aggressionshemmungen .....	168
2. Funktionen .....	169
a) Arterhaltung .....	169
b) Gruppenselektion .....	170
c) Gen-Selektion .....	171
3. Mechanismen .....	172
a) Tierische Aggression .....	172
b) Menschliche Aggression .....	172
<b>X. Schluß</b>	<b>175</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>177</b>

# I. Verhaltensforschung und Rechtsanthropologie

## 1. Natur und Recht aus der Sicht von Verhaltensforschern

### a) Thesen zu den biologischen Grundlagen rechtlichen Verhaltens

Wie der Mensch dazu kommt, Recht zu bilden und zu beachten, beschäftigt seit Alters Philosophie und Rechtswissenschaft<sup>1</sup>. In neuerer Zeit stellt sich eine weitere Wissenschaft diese Frage: die Verhaltensforschung oder „Ethologie“. Soweit sich diese Wissenschaft speziell mit dem Menschen befaßt, nennt sie sich auch „Humanethologie“<sup>2</sup>.

Die Frage nach dem Menschen und seinem Recht ist nicht die einzige und auch nicht die wichtigste Frage der Verhaltensforschung. Aber sie taucht immer wieder und in den verschiedensten Zusammenhängen auf. Gegenstand der folgenden Darstellung ist es, näher zu untersuchen, welche Antworten diese naturwissenschaftliche Disziplin auf Fragen gibt, bei denen man mit rein geisteswissenschaftlichen Methoden stets in der Gefahr ist, spekulativ zu werden<sup>3</sup>.

Verhaltensforscher meinen etwa, es gebe Indizien dafür, daß der Mensch Normen bestimmten Inhaltes aufstellt und beachtet, weil er dazu angeborenermaßen disponiert sei. Insbesondere Konrad Lorenz, einer der Väter der modernen Verhaltensforschung, vertritt diese Ansicht: „Wenn wir finden, daß gewisse Bewegungsweisen und gewisse

---

<sup>1</sup> In der griechischen Philosophie siehe Platon, *Gorgias*, 483, 488 A ff. In der römischen Philosophie: Cicero, *de re publica*, I Nr. 16, S. 16 und *de finibus*; näher dazu Flückiger, 1954, insb. 107, 121 f., 237, 267. Später hat sich Thomas von Aquin eingehend mit diesen Fragen befaßt; dazu Böckle, 1973, 165 ff. Zu Beginn der Neuzeit zogen Hobbes und Rousseau bedeutsame staatsphilosophische und staatsrechtliche Konsequenzen aus ihren unterschiedlichen Vorstellungen über das Wesen des Menschen und die Entstehung seines Rechts, s. Hobbes, 1647, Vorwort und Kap. I, 12; ders. 1651, Kap. 13, 17; Rousseau, 1755; dazu Zacher, 1973, 116 f.

<sup>2</sup> Einen Überblick über die Entstehung und Verwendung des Begriffs „Ethologie“ gibt Wickler, 1974, 19 ff. Zum Begriff „Humanethologie“ s. Eibl-Eibesfeldt/Hass, 1966. — Speziell mit der Erforschung der biologischen Grundlagen des Sozialverhaltens von Lebewesen befaßt sich die „Soziobiologie“, die sich aus der Evolutionsforschung entwickelt hat; s. Wilson, 1975; Wickler / Seibt, 1977.

<sup>3</sup> Man vergleiche etwa die Unterschiedlichkeit zeitgenössischer Naturrechtslehren, s. Flückiger, 1954, 145, 360; Messner, 1966, 33 ff.; Württenberger, 1949/50 und 1952/53; Schambeck, 1964, 51; — siehe auch Fechner, 1962, 130 ff. und Coing, 1976, 174 zur Orientierung des Rechts an Vorgaben der menschlichen Natur.

Normen des sozialen Verhaltens allgemein menschlich sind, d. h. daß sie sich bei allen Menschen aller Kulturen in genau gleicher Form nachweisen lassen, so dürfen wir mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie phylogenetisch programmiert und erblich festgelegt sind“<sup>4</sup>. Eine vergleichende Untersuchung der Rechtsstruktur verschiedener Kulturen zeigt nach ihm eine Übereinstimmung, die bis in Einzelheiten geht und sich nicht aus kulturhistorischen Zusammenhängen erklären läßt<sup>5</sup>. Es gebe ein Rechtsgefühl als ein System genetisch verankerter Reaktionen, die dazu veranlassen, gegen asoziales Verhalten von Artgenossen einzuschreiten. „Sie geben die in historischen Zeiträumen unwandelbare Grundmelodie an, um die herum die unabhängig voneinander entstandenen Rechts- und Moralsysteme der einzelnen Kulturen komponiert worden sind“<sup>6</sup>. Ähnlich hält es Christian Vogel für „zunehmend wahrscheinlicher, daß eine ganze Reihe von in ihrem Kern universal anzutreffender kultureller Normen, Traditionen und Institutionen des Menschen nicht rein ‚rationale‘ menschliche Erfindungen sind, sondern institutionalisierte Verfestigungen und Differenzierungen von bereits evolutiv im vorhumanen Feld entstandenen Tendenzen sozialen Verhaltens“. „Sie besitzen offenbar einen vorkulturellen Kristallisationskern“<sup>7</sup>.

Auch heute noch bestehen nach Lorenz angeborene Gemeinsamkeiten im Verhalten von Tier und Mensch. „Die vergleichende Verhaltensforschung (kommt) auf Grund einer sicher genügend breiten Basis von Beobachtungstatsachen unweigerlich zu dem Schluß, daß an der Struktur des menschlichen sozialen Verhaltens eine ganze Reihe von Funktionen wesentlich beteiligt sind, die allgemein für Leistungen vernunftmäßig-verantwortlicher Moral gehalten werden, in Wirklichkeit aber ganz sicher in eine Reihe mit den angeborenen, echter Moral nur funktionell analogen sozialen Verhaltensweisen höherer Tiere zu stellen sind“<sup>8</sup>. Man dürfe zwar nicht die Unterschiede zwischen den Verhaltensweisen höherer Tiere und menschlichen Leistungen, die von Vernunft und verantwortlicher Moral gesteuert werden, unterschätzen, doch bekomme man „die Einzigartigkeit des Menschen erst dann in ihrer ganzen eindrucksvollen Größe zu sehen, ... wenn man sie von jenem Hintergrunde alter, historischer Eigenschaften sich abheben läßt, die dem Menschen auch heute noch mit den höheren Tieren gemein sind“<sup>9</sup>. „Vieles, was wir für Leistungen vernunftmäßig verantwortlicher Moral

---

<sup>4</sup> Lorenz, 1973, 241.

<sup>5</sup> Lorenz, 1974, 53.

<sup>6</sup> Lorenz, 1974, 58.

<sup>7</sup> Vogel, 1977, 22.

<sup>8</sup> Lorenz, 1973/74, II 150.

<sup>9</sup> Lorenz, 1973/74, II 193.

halten, dürfte auf angeborenen Aktions- und Reaktionsnormen aufgebaut sein“, schreibt Irenäus Eibl-Eibesfeldt, ein Schüler von Lorenz<sup>10</sup>.

Lorenz erklärt es sogar zum „moralischen Auftrag“ der Ethologie, nachzuweisen, daß der Mensch, wie alle anderen Lebewesen auch, angeborene, d. h. stammesgeschichtlich programmierte Normen des Verhaltens besitzt<sup>11</sup>. „Auch der Mensch ist in seinem Verhalten nicht unbegrenzt durch Lernen modifizierbar und so manche angeborenen Programme bedeuten Menschenrechte“<sup>12</sup>.

Der Grundgedanke dieser Thesen ist, daß der Mensch möglicherweise über tief in seiner Biologie verankerte Antriebe und Verhaltensmuster verfügt, die dank ihrer lebens- und arterhaltenden Funktionen im Laufe der stammesgeschichtlichen Entwicklung herausgezüchtet wurden. Dazu könnte etwa die angeborene Fähigkeit und Bereitschaft gehören, Normen zu bilden und sich nach ihnen zu richten. Menschliches Wertempfinden oder der „Gerechtigkeitssinn“, die vielen sozialen Verhaltensweisen zugrundeliegen, könnten evolutive Herauszüchtungen sein mit der Funktion, die Beachtung der für das soziale Zusammenleben erforderlichen Regeln sicherzustellen und damit zur Arterhaltung beizutragen. Gruppen, deren Mitglieder mit diesem Empfinden ausgerüstet waren und die in ihrem Verhalten hiervon gesteuert wurden, könnten einen selektiven Vorteil gegenüber anderen Gruppen gehabt haben, sodaß die Fähigkeit zu solchem Wertempfinden sich als Artmerkmal allgemein durchgesetzt hat.

Darüber hinaus könnte der Mensch einen angeborenen Fundus inhaltlich festgelegter Wertempfindungen haben, die ihn dazu veranlassen, gewisse für die Arterhaltung grundlegende Regeln des sozialen Zusammenlebens zu beachten. Dazu könnten etwa der Schutz- und Pflgetrieb gegenüber den Jungen gehören; die Hemmung, Artgenossen zu töten, insbesondere wenn sie der eigenen Gruppe angehören; die Bereitschaft, ein fremdes Revier zu respektieren oder sich in eine einmal festgelegte Rangordnung zu fügen; oder auch die Hemmung gegenüber dem genetisch nachteiligen Inzest<sup>13</sup>.

Die evolutive Entwicklung des Menschen könnte also einen kontinuierlich übertragbaren Komplex erblicher ethischer Reaktionen geschaffen haben, die unter extremen Grenzbedingungen unterdrückt werden können, sich unter normalen Bedingungen jedoch realisieren<sup>14</sup>.

---

<sup>10</sup> Eibl-Eibesfeldt, 1973, 62.

<sup>11</sup> Zitat Wickler / Seibt, 1977, 45.

<sup>12</sup> Lorenz, 1978 b, 9.

<sup>13</sup> Zippelius, 1978 a, 109; ders. 1978 b, 44.

<sup>14</sup> Efroimson, 1973, 131.